

BERLINER KAMPF

Gemixt von Dr. Martin Maske

Ehe wir den Sommer verlassen und in den Herbst hinüberwechseln, noch einige rückblickende Betrachtungen, die an der Schwelle einer neuen Saison zweifellos nützlich und interessant sein können.

Da saß ich neulich bei einem Boxkampf im Freien, neben mir, nur zwei Sitze entfernt, saß ein Herr in einem grauen Anzug ohne Bügelfalte, aber mit einer Reismütze aus heller, leichter Seide, die er tief ins Gesicht gezogen hatte, und einer Hornbrille. Dazu eine weiße Krawatte mit sparsam versprenkelten schwarzen Punkten. Ich schenkte diesem Herrn an sich wenig Beachtung, denn ich vermutete in ihm einen biedereren Kleinbürger, der sich dazu aufgeschwungen hatte, einen ziemlich teuren Platz nahe dem Ring zu kaufen. Vor Beginn der Kämpfe erschien Curt Bois und begrüßte diesen Herrn lebhaft und herzlich. Es erschien weiter Max Hansen und tat das gleiche. Nun wurde ich aufmerksam. Und während des Gespräches mit den beiden genannten Künstlern zeigte er lächelnd seine Zähne. Und siehe da: dieser als Provinzonkel aufgemachte Boxkampfbesucher war Willi Fritsch. Ein klein wenig zweifelte ich noch. Als er dann aber eine Dame begrüßte und bei dieser Gelegenheit zum erstenmal die etwas komische Mütze lüftete, erkannte ich ihn doch. Er hat nun definitiv beschlossen, vor der Abreise Lilians, mit Rücksicht auf die Erhaltung der Film-Illusion der Unentwegten, nicht zu heiraten. Das will man erst dann, wenn einer von beiden definitiv dem Film adieu sagt. Vielleicht also, wenn Lilian Harveys Hollywooder Vertrag abgelaufen ist. Ich glaube nicht, daß sie ihr Fach wechseln wird, sondern klug genug ist — nachdem sie fremdsprachliche Versionen gespielt hat — ihre Zelte wieder in Juan les Pins oder Saarow-Pieskow aufzuschlagen. Vorher aber wird sie noch mit Henri Garat von der Foxfilm als Partner, der schon in einer Reihe englischer und französischer Versionen der letzten Harveyfilme mitgewirkt hatte, die Herzen der Amerikaner erobern.

Gustav Fröhlich spielt zusammen mit Fritzi Massary die Hauptrolle in der neuen Straußschen Operette „Eine Frau, die weiß, was sie will“. Auch folgt der seinerzeitigen Körner-Operette jetzt der Tonfilm, mit Willi Domgraf-Faßbaender in der Rolle des Freiheitsdichters.

Noch etwas vom Theater. Der Deutsche Bühnenverein zählt seit einiger Zeit auch eine Frau zu seinen aktiven Mitgliedern. Sie ist die einzige seit langen Jahren und ist erfolgreicher als mancher ihrer männlichen Kollegen. Christl Storm schwingt das Direktionszepter im Berliner Zentral-Theater und hat vielen gezeigt, wie man in Berlin Theater spielen muß. Den Vorsitz im Bühnenverein führt inzwischen ein veritabler früherer aktiver Minister aus dem Badener Musterländchen, Herr Leert. In dieser Vereinigung berühren sich an sich viele Gegensätze, die nach Arthur Wolffs Tod ganz besonders kraß in die Erscheinung treten. Sie werden immer fühlbarer sein und immer sichtbarer hervortreten, je schwerer die Zeiten für das Theater werden.

Das Kollektiv Peukert—Heidemann—Fischer-Köppe hat mit seiner zwar reichlich derben, aber trotzdem mustergültigen Aufführung soviel Lebensberechtigung erwiesen, daß es weitermachen wird, und auch in der Komödie blüht ja neues Leben!

Eine „ganz große“ Theatersache wird neuerdings in Kreisen der derzeit stark reduzierten Berliner Gesellschaft vorbereitet. Man plant nach Pariser Muster die Aufführung eines Stückes zu wohltätigen Zwecken, das lediglich von Mitgliedern der Berliner Gesellschaft dargestellt wird. Wir werden also in Bälde das Vergnügen haben, etwa Lilyclaire von Gontard als jugendliche Soubrette und Mr. Graves als feudalen Lord auf den Brettern zu sehen. Der Gedanke ist ausgezeichnet, hoffentlich setzen ihn die tatkräftigen Unternehmer, die hohe Protektion genießen, bald durch.